

DIE GRENZ-ZEITUNG



PARTEIAMTLICHE ZEITUNG
DER NSDAP., GAU POMMERN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG FÜR DIE KREISE
STOLP, SCHLAWA, BÜTOW, RUMMELSBURG
NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DER DAF.
SOWIE ALLER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

Jahrgang 1943

Dienstag, 4. Mai

Nr. 121

Der Stabschef den erlittenen Verletzungen erlegen **Ein Leben für Deutschland**

Mit der Bewegung frauert das ganze deutsche Volk um einen der Getreuen des Führers, dessen Lebenswerk der Erneuerung und Erlüchtigung der Nation galt

Viktor Lutze bei der Standarte Feldherrnhalle aufgebahrt



Viktor Lutze

Photo: Scherl

eine Fülle von Blumen umkränzt den offenen Sarg, an dem je zwei Offiziere der Standarte und des Grenadierregimentes Feldherrnhalle die Ehrenwache halten. An ihren Uniformen glitzern die Zeichen der Bewährung in diesem großen Kriege, der gleichen Bewährung, die ihnen ihr Stabschef vorgelebt hat.

In kleinen Trupps — zu Vieren und zu Sechsen — treten draußen die Männer der Standarte an, treten in die Diele und stehen mit erhobener Hand schweigend und ergriffen an der Bahre und grüßen zum letztenmal den Stabschef, der so jäh aus ihrer Mitte gerissen wurde. Dann treten sie wieder zurück vor das Portal, wo die letzten Strahlen der scheidenden Abendsonne auf den Waffen und Abzeichen des Doppelpostens funkeln.

Viktor Lutze wurde am 28. Dezember 1890 auf dem elterlichen Hof in Bevergern (Westfalen) geboren. Nach dem Besuch der Rektoratsschule in Ibbenbüren und des Gymnasiums in Rheine trat er in den höheren Postdienst ein. Seinen Wehrdienst erfüllte er als Einjähriger im Infanterieregiment 55. Im Weltkrieg stand er vier Jahre als Infanterieoffizier beim Infanterieregiment 369 und beim Reserveinfanterieregiment 15 an der Front. Viermal wurde er, zum Teil schwer, verwundet. Durch Granatsplitter verlor er das linke Auge.

Der Waffensoldat wurde politischer Kämpfer, einer der ältesten und getreuesten Gefolgsleute des Führers. Am 21. Februar 1922 wurde er als SA-Mann Mitglied der NSDAP. Als SA-Führer nahm er 1923 aktiv am Ruhrkampf teil. 1925 wurde er nach der Neugründung der Partei SA-Führer des Gausturmes Ruhr, ein Jahr später Führer der SA im Ruhrgebiet und Stellvertreter Gauleiter. 1930 berief ihn der Führer zum Obersten SA-Führer Nord in Hannover. 1932 übertrug er ihm die Führung der Obergruppe West. Seit 1930 ist der Stabschef Mitglied des Reichstages. Nach der Machtübernahme wurde ihm im März 1933 das Amt eines Oberpräsidenten der Provinz Hannover und das eines Polizeipräsidenten der Stadt Hannover übertragen.

Stabschef Lutze war Reichsleiter der NSDAP und preußischer Staatsrat. 1934 ernannte ihn der Führer zum Stabschef der SA. Um sich voll und ganz seiner SA und den ihr gestellten Aufgaben widmen zu können, ließ sich der Stabschef im März 1941 von seinem Amt als Oberpräsident von Hannover entbinden.

Der SA und ihrem Stabschef wurden vom Führer immer neue große Aufgaben gestellt. Im Januar 1939 erhob der Führer das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen und beauftragte den Stabschef mit der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung unseres Volkes. Damit wurde die SA Ausrichtung- und Erziehungsinstrument des wehrhaften deutschen Mannstums zu geistigem und seelischem Wehrwillen und zu körperlicher Wehrbereitschaft.

Siehe auf Seite 2: „Kämpfer und Vorbild. Das Lebenswerk des Stabschefs.“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 4. Mai.

Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, ist am Sonntagabend im Städtischen Krankenhaus Potsdam seinen auf der Rückkehr von einer Dienstreise bei einem Kraftwagenunfall in der Nähe von Potsdam erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Aus dem Krankenhaus in Potsdam wurde der verstorbene Stabschef Montag morgen nach Güterfelde geleitet.

Inmitten eines blühenden und grünenden märkischen Frühlings liegt das stille Dorf Güterfelde. Rund um das einstige Herrenhaus, auf dem einst Preußens Waffenschmied, der Generalfeldmarschall von Roon, von seinem Schaffen Erholung suchte, herrscht reges soldatisches Leben. Die Standarte Feldherrnhalle hat hier ihre Heimat, und inmitten ihres Alltags, dem Kommen und Gehen, dem Aufstehen der Wachen, schläft der tote Stabschef seinen letzten Schlaf, und der Rhythmus alter Marschlieder klingt bis an das stille Lager im Herrenhaus.

Schwarz verhangen das Rund der Mitteldele, frisches Grün wächst darin empor, und

Der französische Regierungschef Laval beim Führer



Photo: Hoffmann

Der Führer empfing am 29. April in seinem Hauptquartier in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des italienischen Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten Bastiani (rechts) den französischen Regierungschefs Pierre Laval.

Ein Aufruf Timoschenkos aus dem Jahre 1939 an die polnischen Soldaten: „Schlagt Eure Offiziere tot!“ **Internationale Wissenschaftler-Kommission im Walde von Katyn**

Die Untersuchung bestätigt die bereits bekannten Tatsachen: von geübter Hand wurden die 12 000 Opfer durch Genickschüsse ermordet - Ein erschütternder Bericht

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. Mai.

Angesehene und bekannte Gerichtsärzte aus zwölf europäischen Staaten haben im Wald von Katyn eingehende Untersuchungen über die jüdisch-bolschewistische Mordtat an 12 000 polnischen Offizieren durchgeführt. Die wissenschaftlichen Ergebnisse liegen in einem Protokoll vor.

Das Verhör der Zeugen und die anschließende Untersuchung der Leichen bestätigen die bisher schon bekannten Einzelheiten: die polnischen Offiziere wurden aus verschiedenen Gefangenenlagern in Eisenbahnwaggons nach dem Bahnhof Gniędźdowo gebracht und von dort in Lastkraftwagen nach dem Wald von Katyn transportiert. Am Rande der hier ausgehobenen Gruben wurden die teilweise sogar gefesselten Offiziere ihrer Uhren, Ringe und sonstigen Schmucksachen beraubt und dann von geübten Händen durch Genickschuß liquidiert. Der Hergang dieses entsetzlichen Massakers konnte durch die Obduktion der Leichen genau rekonstruiert werden. Diese ergab ebenso wie die Prüfung des Tascheninhalts der Offiziere, bei denen Tagebücher, Briefschaften und Zeitungen gefunden wurden, die einwandfreie Feststellung, daß der grauenvolle Massenmord im März und April 1940 erfolgt sein muß.

Dieser wissenschaftlich eindeutige und unwiderrlegbare Befund erhärtet die Anklage der gesamten Welt gegen die bolschewistischen Verbrecher.

Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

„In der Zeit vom 28. bis 30. April 1943 hat eine Kommission führender Vertreter der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik europäischer Hochschulen und anderer namhafter medizinischer Hochschullehrer die Massengräber polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen.“

Die Kommission bestand aus folgenden Herren:
1. Belgien: Dr. Speleers, ord. Prof. der Augenheilkunde an der Universität Gent. —
2. Bulgarien: Dr. Markov, ord. Dozent für gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universität Sofia. —
3. Dänemark: Dr. Tramsen, Prorektor am Institut für gerichtliche Medizin in Kopenhagen. —
4. Finnland: Dr. Saxen, ord. Prof. der pathologischen Anatomie an der Universität in Helsinki. —
5. Italien: Dr. Palmieri, ord. Prof. der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität Neapel. —
6. Kroatien: Dr. Miloslavich, ord. Prof. der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität Agram. —
7. Niederlande: Dr. de Buriel, ord. Prof. der Anatomie an der Universität in Groningen. —
8. Protektorat Böhmen und Mähren: Dr. Hajek, ord. Prof. der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik in Prag. —
9. Rumänien: Dr. Birke, Gerichtsarzt des rumänischen Justizministeriums und erster Assistent am Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik in Bukarest. —
10. Schweiz: Dr. Naville, ord. Prof. der gerichtlichen Medizin an der Universität Genf. —
11. Slowakei: Dr. Subik, ord. Prof. der pathologischen Anatomie an der Universität in Preßburg, Chef des staatlichen Gesundheitswesens der Slowakei. —
12. Ungarn: Dr. Orsos, ord. Prof. der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität Budapest.

Bei der Arbeiten und Beratungen der Delegation waren ferner anwesend: 1. der vom Oberkommando der deutschen Wehrmacht mit der Leitung der Ausgrabungen in Katyn beauftragte ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität Breslau, Dr. Buhtz. — 2. Medizin-Inspektor Dr. Costedost, der vom Chef der französischen Regierung beauftragt worden war, den Arbeiten der Kommission beizuwohnen.

Sieben Massengräber bisher freigelegt

Die vor kurzem zur Kenntnis der deutschen Behörden gekommene Entdeckung von Massengräbern polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk hat den Reichsgesundheitsführer Dr. Conti dazu veranlaßt, die obengenannten Fachgelehrten aus verschiedenen europäischen Ländern zur Besichtigung der Fundstelle nach Katyn einzuladen, um zur Klärung dieses einzigartigen Falles beizutragen.

Die Kommission vernahm persönlich einige russische einheimische Zeugen, die u. a. bestätigten, daß in den Monaten März und April 1940 fast täglich größere Eisenbahntransporte mit polnischen Offizieren an dem nahe bei Katyn gelegenen Bahnhof Gniędźdowo ausgingen, in Gefangenenautos nach dem Wald von

Katyn transportiert, später nie wieder gesehen wurden. Sie nahm ferner Kenntnis von den bisherigen Befunden und Feststellungen und besichtigte die aufgefundenen Beweisstücke. Hier nach sind bis zum 30. April 982 Leichen ausgegraben worden. Davon wurden etwa 70 v. H. sofort identifiziert, während die Papiere der übrigen nach sorgfältiger Vorbehandlung zur Identifizierung verwendet werden können. Die vor dem Eintreffen der Kommission ausgegrabenen Leichen sind sämtlich besichtigt, in größerer Zahl auch obduziert worden, und zwar durch Professor Buhtz und seine Mitarbeiter. Bis zum heutigen Tage wurden sieben Massengräber geöffnet, deren größtes schätzungsweise 2500 Offiziersleichen enthält. Von den Mitgliedern der Kommission wurden persönlich neun Leichen obduziert und zahlreiche besonders ausgewählte Fälle einer Leichenschau unterzogen.

Die medizinischen Ergebnisse

Als Todesursache der sämtlich bisher ausgegrabenen Leichen wurde ausnahmslos Kopfschuß festgestellt. Es handelt sich durchweg um Genickschüsse, und zwar überwiegend um einfache Genickschüsse, in seltenen Fällen um doppelte Genickschüsse, in einem einzigen Fall um einen dreifachen Genickschuß. Der Einschuß sitzt durchweg tief im Genick und führt in den Knochen des Hinterhauptbeins nahe am Hinterhauptsloch hinein, während der Ausschuß in der Regel in der Gegend der Stirnhaargrenze, in ganz seltenen Fällen tiefer liegt. Es handelt sich durchweg um Pistolenschüsse von einem Kaliber von unter 8 mm.

Aus der Sprengung des Schädels und dem Befund von Pulverschmuck am Hinterhauptsknöchel in der Nähe des Einschusses sowie aus der gleichartigen Lokalisierung der Einschüsse ist auf Schuß mit aufgesetzter Mündung oder aus unmittelbarer Nähe zu schließen, zumal auch die Richtung des Schußkanals mit wenigen geringen Abweichungen durchweg gleichartig ist. Die auffallende Gleichartigkeit der Verletzungen und der Lokalisation des Einschusses in einem ganz beschränkten Bereich der Hinterhauptsgegend lassen auf eine geübte Hand schließen. Bei zahlreichen Leichen konnten gleichartige Fesselungen der Hände und in einigen Fällen auch vierstrahlige Bajonettschneidmesser an Kleidung und Haut festgestellt werden. Die Ausführung der Fesselungen entspricht den an Leichen russischer Zivilisten festgestellten Fesselungen, die ebenfalls im Walde von Katyn ausgegraben und schon viel früher begraben wurden. Es wurde ferner festgestellt, daß auch die Genickschüsse bei den Leichen von Zivilrussen ähnlich zielsicher abgegeben wurden.

Aus der Feststellung eines Querschlägers im Kopf eines durch Genickschuß getöteten polnischen Offiziers, der nur die äußere Knochenplatte eingedrückt hatte, ist zu schließen, daß durch dieses Geschoß erst ein anderer Offizier getötet worden ist, und daß es nach Austritt aus dessen Körper in die Leiche eines bereits erschossen und in der Grube Liegenden eingedrungen ist. Diese Tatsache läßt vermuten, daß Erschießungen offenbar auch in den Gruben stattfanden, um einen Transport zur Grabstätte zu vermeiden.

Die Massengräber befinden sich in Waldlichtungen. Sie sind vollkommen geegnet und mit jungen Kiefernbaumchen bepflanzt. Nach dem eigenen Augenschein der Kommissionsmitglieder und der Aussage des als Sachverständigen zugezogenen Forstmeisters von Herff handelt es sich um wenigstens 5jährige, im Schatten großer Bäume schlecht entwickelte Kieferpflanzen, die vor drei Jahren an diese Stelle gepflanzt wurden. Die Massengräber sind stufenförmig in das hügelige Gelände, das aus reinem Sand besteht, vorgetrieben. Sie reichen zum Teil bis in das Grundwasser.

Die Leichen liegen fast ausschließlich in Bauchlage dicht neben- und übereinander, an den Seiten deutlich geschichtet, in der Mitte mehr unregelmäßig. Die Beine sind fast immer gestreckt. Es handelt sich offensichtlich um eine systematische Lagerung. Die Uniformen der ausgegrabenen Leichen haben nach übereinstimmender Wahrnehmung der Kommission sämtlich in bezug auf Knöpfe, Dienstrangabzeichen, Auszeichnungen, Stiefelformen, Wäschestempel usw. die eindeutigen Kennzeichen polnischer Uniformen. Es handelt sich um Winterkleidung. Häufig finden sich Pelze, Lederjacken, Strickwesten, Offiziersstiefel, typische polnische Offiziersmützen. Nur bei ganz wenigen Leichen handelt es sich nicht um Offiziere, in einem Fall um einen Geistlichen. Die Maße der Kleidung entspricht den Maßen der einzelnen Körper. Die Unterkleidung ist ordnungsmäßig zugeknöpft, Hosenträger, Gürtel ordnungsmäßig angebracht. Daraus ergibt sich, daß die Leichen in den von ihnen bis zum Tode getragenen Uniformen verscharrt wurden.

Letztes Datum: 22. April 1940

Bei den Leichen befinden sich keine Uhren und Ringe, obwohl Uhren nach den mit genauen

Zeitangaben versehenen Aufzeichnungen verschiedener Tagebücher bis in die letzten Tage und Stunden hinein vorhanden gewesen sein müssen. Edelmetallgegenstände wurden nur in verborgener Lage bei ganz wenigen Leichen entdeckt. Dagegen fanden sich bei vielen Leichen noch Goldzähne im Gebiß. Polnische Banknoten wurden in größeren Mengen vorgefunden, in nicht seltenen Fällen auch Wechselgeld. Ferner fanden sich polnische Zigaretten- und Streichholzschachteln bei den Toten, in einigen Fällen auch Tabakdosen und Zigarettenspitzen mit der Gravierung „Kostelsk“ (Namen des letzten sowjetischen Gefangenenlager der meisten Ermordeten). Die bei den Leichen vorgefundenen Dokumente (Tagebücher, Briefchen, Zeitungen) stammen aus der Zeit von Herbst 1939 bis März und April 1940. Das letzte bisher festgestellte Datum ist das einer russischen Zeitung vom 22. April 1940.

Es finden sich verschiedene Grade und Formen der Verwesung, die durch die Lagerung der Leichen innerhalb der Grube und zueinander bedingt sind. Neben Mumifizierung an der Oberfläche und an den Rändern der Leichenmasse findet sich feuchte Mazeration in den mittleren Teilen der Leichenmasse. Die Verklebung und Verlöschung der benachbarten Leichen durch eingedickte Leichensäfte, insbesondere die durch die Pressung bedingten korrespondierenden Deformationen weisen entschieden auf primäre Lagerung hin. — Es fehlen gänzlich an den Leichen Insekten und Insektenreste, die aus der Zeit der Einscharrung stammen könnten. Hieraus ergibt sich, daß die Erschießung und die Einscharrung in einer kalten, insektenfreien Jahreszeit geschehen sein müssen.

Eine größere Reihe von Schädeln wurde auf eine Veränderung untersucht, die nach Erfahrungen von Professor Orsos zur Bestimmung der Zeit des Todes von großer Wichtigkeit ist. Es handelt sich hierbei um eine mehrschichtige Inkrustation an der Oberfläche des schon lehmartig homogenisierten Gehirnbreies. Solche Erscheinungen sind bei Leichen, die weniger als drei Jahre im Grabe gelegen haben, nicht zu beobachten. Ein derartiger Zustand fand sich u. a. in einer sehr ausgeprägten Form im Schädel der Leiche Nr. 526, die an der Oberfläche eines großen Massengraves geborgen wurde.

Im Walde von Katyn wurden von der Kommission Massengräber von polnischen Offizieren untersucht, von denen bisher sieben geöffnet sind. Aus diesen wurden bisher 982 Leichen geborgen, untersucht, zum Teil obduziert und schon zu 70 Prozent identifiziert.

Die Leichen wiesen als Todesursache ausschließlich Genickschüsse auf. Aus den Zeugen-

ausgaben, den bei den Leichen aufgefundenen Briefschaften, Tagebüchern, Zeitungen usw. ergibt sich, daß die Erschießungen in den Monaten März und April 1940 stattgefunden haben. Hiermit stehen in völliger Übereinstimmung die im Protokoll geschilderten Befunde an den Massengräbern und den einzelnen Leichen der polnischen Offiziere.

Smolensk, 30. April 1943.

Dr. Speleers, Dr. Markow, Dr. Tramsen, Dr. Saren, Dr. Palmieri, Dr. Miloslawich, Dr. de Surlit, Dr. Hajek, Dr. Birke, Dr. Naville, Dr. Subik, Dr. Orsos.“

Timoschenkos Aufruf an die Polen

Eine polnische Tageszeitung im Generalgouvernement veröffentlicht einen ihr aus Leserkreisen zugewandten Aufruf an die polnischen Soldaten, den der Sowjetmarschall Timoschenko zur Zeit des sowjetischen Einmarsches in Polen verbreiten ließ. Er lautet:

„Soldaten! In den letzten Tagen wurde die polnische Armee restlos vernichtet. Die Soldaten der Städte Tarnopol, Galicz, Rowno, Dubno, insgesamt 60 000 Mann, gingen freiwillig zu uns über. Soldaten! Was ist euch noch geblieben, um was und für wen kämpft Ihr? Warum wollt Ihr Euer Leben aufs Spiel setzen? Euer Widerstand ist zwecklos. Die Offiziere jagen Euch in eine sinnlose Hirschschlinge; sie hassen Euch und Eure Familien. Sie erschossen Eure Delegation, die Ihr zu Übergabeverhandlungen entsandtet. Glaubt nicht Euren Offizieren; sie und die Generale sind Eure Feinde, sie wollen Euren Tod. Soldaten! Schlagt Eure Offiziere und Generale tot, unterordnet Euch nicht mehr deren Befehlen, verjagt sie von Eurem Boden! Kommt zu uns, zu Euren Brüdern, zur Sowjetarmee! Hier findet Ihr Achtung und Fürsorge. Denkt daran, daß nur die Sowjetarmee das polnische Volk aus dem Kriege herausreißen kann und Euch die Möglichkeit bietet, ein neues Leben anzufangen. Schenkt uns Glauben! Die Sowjetarmee der Swiatsku-Radziwiego (Gesellschaft Radziwiecki) ist Euer einziger Freund! Befehlshaber der Ukraine: S. Timoschenko.“

Timoschenko nahm an, daß er die polnischen Regimenter nur zu provozieren brauchte und die polnischen Soldaten seinem Aufruf ohne weiteres Folge leisten würden. Was Timoschenko von den polnischen Soldaten erwartete, haben die Bolschewisten dann selbst vollendet: auf dem Wege in das Gefangenenlager von Kosielsk und von dort nach Katyn wurde das polnische Offizierskorps buchstäblich totgeschlagen.

Der U-Boot-Krieg ist keine Treibjagd

Das Versenkungsergebnis im April - Niedriger als im Vormonat - Trotzdem kein Nachlassen der Wirkung unserer Unterwasserflotte - Der unerbittliche Kampf geht weiter

Berlin, 4. Mai.

Der Wehrmachtbericht gab gestern das Versenkungsergebnis im April bekannt. Beachtlich sind die Kriegsschiffverluste des Feindes. Sie betragen 1 Flugzeugträger, 1 Kreuzer, 5 Zerstörer, 6 U-Boote und 8 Schnellboote.

An Handelstonnage verlor der Feind 63 Schiffe mit zusammen 423 000 BRT, davon allein 415 000 BRT durch U-Boote, die weitere 18 Dampfer torpedierten. Die Luftwaffe beschädigte zehn Handelsschiffe zum Teil schwer.

PK., im Mai.

Dieses Ergebnis ist erheblich niedriger als die Märziffer, die sich auf über 900 000 BRT, davon allein 851 000 BRT durch deutsche U-Boote belief. Man darf daraus aber nicht den Schluß ziehen, daß der deutsche U-Boot-Krieg an Wirkung eingebüßt hat.

Im U-Boot-Krieg gibt es viele Faktoren, die auf den Erfolg einwirken. Da ist erstens das Wetter. Als „entschuldigend“ braucht das Wetter nicht herangezogen zu werden, wenn die Sondermeldungen eine Zeitlang rarer werden. Denn das muß auch der, der von Seefahrt sonst nichts versteht, wissen, daß Wind und Wetter wichtige Faktoren jeglicher Schifffahrt sind, im Frieden und erst recht im Kriege. Entschuldigend aber mögen die sein, die nicht wissen, wie es auf See noch stürmen mag, wenn zu Hause längst die Frühlingsswinde wehen. Überhaupt in einem frühen Frühling. Zur gleichen Zeit stehen vielleicht deutsche U-Boot-Männer weit draußen im Atlantik im wüsten Schneesturm auf der Brücke ihres gegen schweren Seegang ankämpfenden Bootes, das eben noch Fühlung mit einem Geleitzug besaß, um sie kurz darauf entweder vorübergehend oder möglicherweise ganz zu verlieren.

Kein Straßennetz auf dem Ozean

Auf dem Ozean gibt es kein festes Straßennetz, bei dem man weiß: hier muß der Feind vorüberkommen. Es gibt selbst bei einem Massenaufgebot von Booten auch kein so dichtes U-Boot-Netz, daß jeder Geleitzug oder jedes einzelne Schiff sich unbedingt darin verfangen müßte. So unendlich groß ist das Meer. Dennoch finden unsere U-Boote den Feind. Das haben sie bewiesen und werden sie auch in Zukunft beweisen. Nur ist das nicht eine Sache, die sich sozusagen einfach anhört.

Der U-Boot-Krieg ist keine Treibjagd, bei der die Schiffe einfach „abgeknallt“ werden, wie sie kommen. Er gleicht vielmehr einer gefährlichen Raubtierjagd angesichts des Schutzes, den den bewaffneten Handelsdampfern und Transportern beigegeben wird. Doch schreckt das unsere U-Boote nicht ab. Um so weniger, als der Feind kein Abwehrmittel besitzt, das unsere U-Boote in die Defensive drängen könnte. Auch nicht in Gestalt seiner wachsenden Luftflotte, wenn freilich zugegeben werden soll, daß von Land oder im Atlantik auch von Schiffen startende Flugzeuge unseren U-Boot-Männern zu schaffen machen. Ihr Kampf ist dadurch noch härter geworden, aber das Abwehrmittel hat der Feind auch nicht im Flugzeug gefunden.

Wie aber, wenn das Versenkungsergebnis eines bestimmten Zeitraumes dadurch mitbeeinflusst wird, daß zu Zeiten weniger Geleitzüge unterwegs sind? Auch das gab es zu wiederholten Malen. Nicht daß der Ozean auf einmal leererfegt wäre. Dazu ist er zu groß und das Bedürfnis des Feindes nach Nachschub oder Versorgungsgütern zu dringend. Leertorgete kann eine Zeitlang ein begrenztes Seegebiet sein. Die amerikanischen Küstengewässer waren es beim Aufsteigen unserer U-Boote. Im allgemeinen aber ist immer Schiffsverkehr. Es fragt sich nur, wie stark er jeweils ist. Die von unseren Feinden phantasiavoll erträumte Schiffsbrücke über den Atlantik existiert nicht. Ohne unsere U-Boote wäre sie freilich in voller Funktion.

Kämpfer und Vorbild

Das Lebenswerk des Stabschefs

Der Kreis der Männer, die vom ersten Tage an ihre ganze Persönlichkeit und ihre ganze Kraft dem Durchbruch der nationalsozialistischen Idee und später dem Aufbau des Großdeutschen Reiches gewidmet haben, ist in den letzten Jahren immer kleiner geworden. Wenige Männer standen am Anfang der Bewegung, und von diesen wenigen haben nur einzelne die ganzen Jahre seit 1921 immer an verantwortungsvoller Stelle gestanden. Diese einzelnen Männer verkörpern in sich die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung und den Abschnitt der Geschichte des deutschen Volkes, der die Zeit furchtbarsten Zusammenbruches, die Jahre zähesten, völlig aussichtslos erscheinenden Kampfes, die Wochen und Monate hart errungenen und behaupteten Sieges, die Jahre schwerer, mühseliger, aber von großen Erfolgen gekrönte Aufbauarbeit und jetzt schon vier Jahre unerbittlichen blutigen Existenzkampfes umfassen.

Mit am Anfang der Bewegung stand der SA-Mann Viktor Lutze, der Soldat des Großen Krieges, schwer verwundet aus den Schlachten zurückgekehrt, in sich aber brennender als den Schmerz der körperlichen Kriegsverletzung die Wunde fühlend, die der Zusammenbruch des deutschen Volkes, die Schmach der unverdienten Niederlage geschlagen hatte. Ohne Schonung gegen sich selbst, hart, einsatzbereit, verbissen und zäh hat Viktor Lutze all die Stationen des Leidens, die das deutsche Volk durchlaufen mußte, erlebt. Nicht als ein stiller Dulder, der Schmach und Elend als eine Selbstverständlichkeit nahm, sondern als ein Aktivist, der in den Stunden der Not über sich hinauswuchs, der immer da war, wo es galt, einen Baustein in den Neubau einer besseren Zukunft zu fügen.

Im Westen Deutschlands sammelte er Männer um sich, denen gleich ihm der Glaube an ihr Volk durch nichts geraubt werden konnte. Während der Ruhrbesetzung war er einer der Aktivisten, die die französischen Negerherden unter ständigem Einsatz seines Lebens bekämpften. Als unermüdlicher Prediger der Idee Adolf Hitlers zog er durch das Land, stärkte die Zweifelnden, rüttelte die Lauen auf und gab den Gläubigen Ziel und Richtung. Es ist wohl kein Zufall, daß gerade aus dem Kreis des ehemaligen Gausturmführers Ruhr, Viktor Lutze, eine große Anzahl nationalsozialistischer Führer hervorging, die mit den verantwortungsvollsten und wichtigsten Aufgaben betraut wurden. Ein glänzender Organisator, ein glühender Idealist, verstand es Viktor Lutze, Ka-

meraden zu finden, Talente zu fördern, Führerpersönlichkeiten zu bilden.

Unendlich vieles, was heute jedem Deutschen zur Selbstverständlichkeit geworden ist, hat Viktor Lutze in unermüdlicher Kleinarbeit eronnen und aufgebaut. Die Rangabzeichen, die heute am Kragen jedes SA-Mannes leuchten, sind im Gausturm Ruhr schon 1925 eingeführt und später von der ganzen SA übernommen worden. Die Grundlage für so vieles, was Wesen und Arbeit der SA in den Jahren des Kampfes und auch noch heute bestimmt, ist seiner Arbeit zu verdanken. Vorbild für jede SA-Formation waren die Verbände, an deren Spitze Viktor Lutze stand, Vorbild wie er selbst mit seiner ganzen Persönlichkeit und Einsatzbereitschaft, der nie ein anderes Ziel kannte, als der aktivste und treueste SA-Mann des Führers zu sein.

1934 durch das Vertrauen des Führers an die Spitze der Sturmabteilungen gerufen, hat die nummehrige Stabschef der SA für das Gebiet des ganzen Reiches das durchzuführen vermocht, was ihm stets als Ziel und Aufgabe der SA vorschwebte. In zehnjähriger Arbeit ist es ihm gelungen, das in der SA zusammengefaßte Korps der politischen Soldaten des Führers von den Kampfgruppen aus der Zeit des Ringens um die Macht zu der braunen Armee umzuwandeln, die als Garant der politischen Zielsetzung der Bewegung, als Wecker und Erhalter des Wehrgeistes und der Wehrfähigkeit der Jugend Deutschlands, als Erziehungsinstrument zur politischen Willensbildung des deutschen Mannes stets der vom Führer gestellten Aufgabe gerecht zu werden verstand und zäh und unbeugsam an der Verwirklichung der idealen Ziele arbeitete.

Der Name Viktor Lutzes ist mit der Geschichte der NSDAP, unlösbar verbunden, die Fülle der von ihm begonnenen und vollendeten Aufgaben unermesslich.

In tiefer Trauer stehen die Bewegung und das ganze deutsche Volk an der Bahre dieses Kampfers. Die Bewegung trauert um einen ihrer Treuesten, um den besten Kameraden; das deutsche Volk gedenkt eines der Männer, ohne deren Einsatz und ohne deren Glauben es aus dem Niederbruch von 1918 keinen Ausweg mehr gegeben hätte.

Mitten aus der Arbeit ist Viktor Lutze zum Sturm Horst Wessel aberufen worden. Mit heißem Herzen hat er, der Soldat des Großen Krieges, auch in diesem zweiten Weltkrieg gewünscht, mit der Waffe in der Hand gegen den Feind antreten zu dürfen. Der Tod vor dem Feinde ist ihm nicht vergönnt gewesen und doch ist er als Soldat dieses Krieges gefallen, mitten aus seiner Arbeit für den Sieg herausgerissen. Andere werden jetzt die Fahne, die er stets vorantrug, aus seinen Händen nehmen und in seinem Geist das vollenden, was er begann.

Hans Graf Relschach

„Daily Mail“ fordert Landung im Westen

„Die Achse erringt einen großen Sieg, wenn es ihr gelingt, die Engländer und Amerikaner in Tunesien bis zum Sommer aufzuhalten. - Sowjets können nicht allein kämpfen“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd Lissabon, 4. Mai.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt in einem Bericht über die Lage in Tunesien, die Achse würde einen großen Sieg erringen, wenn es ihr gelänge, die Engländer und Amerikaner in Tunesien bis zum Sommer aufzuhalten.

Das Blatt bemüht sich, die erfolgreichen Gegenangriffe der Achsentruppen und die ins Stocken geratenen anglo-amerikanischen Operationen mit den Ereignissen auf den anderen Kriegsschauplätzen in Zusammenhang zu setzen und kommt zu dem Schluß, Deutschland müsse noch in diesem Jahre sowohl im Osten als auch im Westen angegriffen werden. Stalin, so schreibt die „Daily Mail“, wisse genau, daß Deutschland noch weit davon entfernt sei, sich der Niederlage zu nähern. Ebensogut wisse Stalin aber, daß es unheilvoll sein könne, die Sowjetunion einen weiteren Winter hindurch die volle Last des Krieges tragen zu lassen. Jetzt sei es Zeit, daß alle Alliierten an einem Strang ziehen.

London gesteht schwere Verluste in Tunesien

Die britischen Kriegskorrespondenten in Tunesien gestehen außerordentlich schwere Verluste auf britisch-amerikanischer Seite ein und verhehlen nicht, daß die Kämpfe viel schwieriger und kostspieliger geworden seien als man es sich je vorgestellt hatte. Es sei nicht mehr möglich, so kabeit der Korrespondent des „Daily Express“, die deutschen Truppen allein durch zahlenmäßige Überlegenheit britischer Tanks und massierter Artilleriefeuer aus ihren Stellungen herauszubringen, da das Gelände die deutsche Verteidigung begünstige und oft gegen die deutschen Gfäben und Stützpunkte gar nicht anders als mit Infanterieangriffen vorzugehen sei. Die britischen und amerikanischen Truppen müßten sich im heftigen Maschinengewehrfeuer einsetzen, ohne daß sie überhaupt in der Lage seien, den Feind zu erkennen. 100 Meter

dieses Berggeländes müßten davon oft teurer bezahlt werden als 100 Meilen in der Wüste. Der Korrespondent schildert einen Angriff australischen Truppen, die ihre sämtlichen Offiziere im Angriff auf eine italienische Stellung verloren haben und hebt hervor, daß die Italiener ausgezeichnete Soldaten seien.

Auch der Kriegskorrespondent Ward Price klagt über die schweren Verluste der Briten. Er schildert einen Besuch in einem Lazarett hinter der Front, in dem unaufhörlich endlose Züge von Sanitätskolonnen eintreffen. Krankenwärter, Ärzte und Schwestern reichten nicht mehr aus, um den Zustand an britischen und amerikanischen Verwundeten versorgen zu können. Seit Tagen habe kein Mann des Sanitätspersonals mehr als zwei Stunden hintereinander schlafen können. Die deutschen Tanks, so erklärt Ward Price, die bereits als hoffnungslos zerstört oder zur Machtlosigkeit verdammt beschrieben worden seien, ständen immer noch im Kampf.

Sandstürme lähmen die Gefechtstätigkeit
Von deutscher Seite wird mitgeteilt: In Tunesien sind die schweren Abwehrkämpfe in den letzten Tagen bis auf örtliche Gefechte abgeflaut. An der Nordfront, im Raum östlich von Medjez el Bab sowie im Südwestabschnitt führte der Feind einige Vorstöße, bei denen er jedoch nur Kräfte bis zu Bataillonsstärke einsetzte. Die deutsch-italienischen Truppen beantworteten die Angriffe mit sofortigen Gegenaktionen und schossen an einer Stelle neun Britenpanzer ab. Keiner der feindlichen Vorstöße erreichte sein Ziel.

Die schweren Verluste der Briten und Nordamerikaner in der Abwehrschlacht zwischen dem 20. und 28. April, die eine Umgruppierung und Aufrückung der feindlichen Verbände notwendig machten, sind neben den über dem ganzen nordafrikanischen Küstengebiet tobenden schweren Sandstürmen die Gründe für das gegenwärtige Abebben der Kämpfe. Die ungünstige Wetterlage mit ihren vom Sturmwind hochgeschleuderten und jede Sicht raubenden Sandwolken machte den Luftstreitkräften das Eingreifen in die Erdkämpfe unmöglich, so daß unsere Flieger ohne Feindberührung blieben.

Pommer wird dem Feind befohrt

Ritterkreuzträger Feldwebel Franz Jasiek

Berlin, 4. Mai.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Unteroffizier Franz Jasiek, Zugführer in einem Panzergrenadierregiment.

Jasiek wurde am 8. 3. 1915 als Sohn eines landwirtschaftlichen Arbeiters in Stechwitz (Kreis Flatow) geboren. 1937 trat er in das Stettiner Infanterieregiment ein. Bei den Abwehrkämpfen südlich Orel erlitt er mit seinen pommerischen Grenadiern einer schwer bedrängten Nachbarkompanie zu Hilfe und stieß

einer starken feindlichen Kräftegruppe in die Flanke. Der wenige Tage später erheblich verwundete Unteroffizier wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Feldwebel befördert.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz an Oberfeldwebel Hans Romott, Zugführer in einem Grenadierregiment, Unteroffizier Otto Rolser, Zugführer in einem Grenadierregiment, Leutnant Will Bromen, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader. — Oberfeldwebel Romott vernichtete südlich des Ilmensees mit 20 Grenadieren 80 Bolschewisten ohne eigene Verluste. — Unteroffizier Rolser hat bei Orel nach der Verwundung seines Kompanieführers tagelang feindlicher Übermacht standgehalten.

Kriegsbericht Edgar Schröder

Erfundenes Attentat auf Laval

Englischer Nachrichtendienst erzählt Märchen
Drahtbericht unseres Korrespondenten
17. Vichy, 4. Mai.

Der englische Nachrichtendienst behauptet, in den Eisenbahnwagen, die Laval mit seiner Begleitung zum Führerhauptquartier gebracht habe, sei von „Patrioten“ eine Höllenmaschine eingebaut worden, die pünktlich ihren Zweck erfüllt habe. Finanzminister Cathala sei getötet und Regierungschef Laval verletzt worden.

Diese Sensationsmeldung wurde rasch widerlegt: Finanzminister Cathala hat an der Reise überhaupt nicht teilgenommen, sondern hält sich nach wie vor unversehrt in Paris auf. Regierungschef Laval sprach bei seiner Rückkehr in Paris vor rund 200 und in Vichy vor rund 60 Journalisten, aber niemand konnte an ihm die geringste Verletzung entdecken. Schließlich hat die Reise überhaupt nicht mit der Eisenbahn, sondern mit dem Flugzeug stattgefunden.

Italien schließt Modengeschäfte

Aufsichtsratsmitglied ins KZ-Lager
Drahtbericht unseres Korrespondenten
Malland, 4. Mai.

Italiens größtes Modengeschäft, die Firma Ventura, ist wegen Preisüberschreitungen geschlossen worden. Sie ist jedoch verpflichtet, das Personal weiterhin für die ganze Dauer der Schließung zu bezahlen.

Der Aufsichtsratsdelegierte der Gesellschaft, Andreas Camillo, wurde verhaftet und ins Konzentrationslager geschickt. Im Zentrum von Malland ist ferner ein großes Geschäft der Kleidungsindustrie ebenfalls wegen Preisüberschreitungen geschlossen worden.

Herstellungsverbot für Hüte

Neue Anordnung der Reichsstelle für Kleidung
Berlin, 4. Mai.

Die Reichsstelle für Kleidung hat schon bald nach Kriegsbeginn durch eingehende Herstellungsvorschriften dafür gesorgt, daß wichtige Textilwaren nicht durch Besticken, Garnieren usw. unnötig verteuert und in ihrer Haltbarkeit beeinträchtigt werden.

Sie hat diese Vorschriften nunmehr durch eine neue Anordnung ergänzt. Während bisher nur das Besticken und Garnieren von Betlägen und Deckbetzügen verboten war, ist dieses Verbot jetzt auf die gesamte Bettwäsche ausgedehnt worden. Handhohlsarbeiten an Bettwäsche und Bettwäschestoffen waren bisher noch in gewissen Umfang zulässig. Sie dürfen nunmehr nicht mehr ausgeführt werden.

Neben weiteren Vorschriften bringt die neue Anordnung auch eine Erweiterung des Kreises der nichtversorgungsbedürftigen Spinnstoffwaren, die dürfen, es sei denn, daß eine Ausnahmebewilligung vorliegt. Zu diesen Waren zählen Hemden, Hosen, Strümpfe für Frauen und Mädchen, Dirndlschürzen, Polo- und Charmeusekleider, Männer- und Frauenhüte mit Ausnahme von Entwürfen und Trauerhüten für Frauen sowie Krawatten, Querbinden und Schleifen für Frauen und Kinder.

Fahnen und Fahnenstoffe können jetzt nur noch auf „Bezugschein“ bezogen werden. Klarfäden, Kordeln sowie Borten für Gardinen und Vorhänge, die in den Katalogen, Läden, Bänke, Bettdecken und ähnlichen Schmalgewebe und in Katalog zur vierten Kleiderkarte mit einem Punktwert angeführt sind.

Der Punktwert für Mützen ist auf 2½, der für Stutzen und Capelins ebenfalls auf 2½ Punkte festgesetzt worden.

Finnische Arbeitspflicht erweitert

Die Arbeitspflicht in Finnland ist erweitert worden, und zwar werden künftig alle Männer zwischen 19 und 54 Jahren und alle Frauen zwischen 18 und 45 Jahren aufgebötet. Asoziale Elemente sollen in besonderen Lagern ihrer Arbeitspflicht nachkommen.

Das schlafende Mädchen

Roman von Lothar Freund

Nach einem vorsichtigen Rundblick ließ Peter die kleine Lampe am Armaturenbrett aufflammen. Dieses sparsame, bläuliche Licht war gewissermaßen die richtige, wer weiß, wer da draußen herunkrauchte.

Er beugte sich nach vorn und streifte den groben Bindfaden herunter, der sehr kunstlos durch die Antlitze eines Mädchens, das den Kopf in die rechte Hand gestützt, mit geschlossenen Augen auf einem Ruhebett lag. Das Gesicht dem Beschauer voll zugekehrt, lächelte das schlafende Mädchen träumerisch und zugleich unheimlich geheimnisvoll. Die Tracht des siebzehnten Jahrhunderts, der große Spitzenkragen, der weit auf das prunkhafte Kleid fiel, verdeckte im Verein mit den Perlenschmüren, die sich durch das nach hinten getürmte Haar schlangen, den eigenartig starken Reiz dieses Bildes.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern: Erneute Sowjetangriffe am Kuban gescheitert

Im April 1982 Sowjetflugzeuge vernichtet - April-Versenkungsziffer: 423 000 BRT

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern — am 3. Mai — aus dem Führerhauptquartier bekannt: „Am Kubanbrückenkopf wurden auch gestern die in mehreren Wellen anrennenden Sowjets unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Im April verlor die sowjetische Luftwaffe 1082 Flugzeuge; hiervon wurden 902 in Luftkämpfen, 121 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 10 durch Truppen des Heeres und Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört.“

An der tunesischen Front wurden örtliche feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte gegen die holländische Küste und das westliche Grenzgebiet wurden 11 britische Flugzeuge, bei 3 eigenen Verlusten abgeschossen. — Einige feindliche Flugzeuge überflogen in der vergangenen Nacht Ostpreußen. Ein Bomber wurde zum Absturz gebracht.

Im Kampf gegen die britischen und nordamerikanischen Seeverbindungen versenkte die Kriegsmarine im April 63 Handelsschiffe mit zusammen 423 000 BRT, davon allein 415 000 BRT durch Unterseeboote, und torpedierte 18 weitere Schiffe. Die Luftwaffe beschädigte 10 Handelsschiffe zum Teil schwer. — Auch im Kampf gegen feindliche Kriegsschiffe waren Kriegsmarine und Luftwaffe erfolgreich. Unterseeboote versenkten 1 Flugzeugträger, 1 Kreuzer, 3 Zerstörer und 1 Unterseeboot. Andere deutsche Seestreitkräfte vernichteten 2 Zerstörer, 3 Unterseeboote und 7 Schnellboote. Die Luftwaffe versenkte 2 Unterseeboote und 1 Schnellboot, 2 feindliche Zerstörer, 1 Unterseeboot, 11 Schnellboote und 1 Vorpostenboot wurden beschädigt.“

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „In Tunesien Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Unsere Bomber griffen wirksam Kraftwagenansammlungen in den feindlichen Nachschublinien an. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger ein feindliches Flugzeug ab.“

19 europäische Nationen auf dem Reichsappell der DAF vor Dr. Ley

„Diesmal haben wir alle Chancen zum Siege“

„Die letzten Bataillone in diesem Kampf haben wir Deutschen und die mit uns verbündeten Mächte. Wir haben bessere Waffen und vor allem bessere Soldaten“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
rd Berlin, 4. Mai.

Die riesige Halle eines Rüstungsbetriebes in der Nähe von Berlin bildete den Rahmen für den gestrigen Reichsappell der Deutschen Arbeitsfront, der nicht nur der Rückschau auf das zehnjährige Bestehen und Schaffen der DAF gelten sollte, sondern darüber hinaus zu einer Gemeinschaftskundgebung aller schaffenden und aufbauenden Kräfte des neuen Europa gegen diejenigen Mächte wurde, gegen die es in diesem gewaltigen Ringen geht: Plutokratie und Bolschewismus

Mit knappen festen Farbstrichen — Fahnen und Banner aller 19 vertretenen Nationen, Transparente mit der Parole des gemeinschaftlichen Zieles: „Europa siegt!“ in sämtlichen 19 Sprachen — hatte Benno von Arnt die Stätte der Arbeit in eine festliche Kundgebungstätte gewandelt, die über 7000 schaffende Menschen, darunter über 1000 Mann als Abordnungen von 19 europäischen Staaten, versammelt sah.

Nach kurzen Eröffnungsworten von Oberbefehlshaber Marrenbach nimmt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, von den Tausenden stürmisch begrüßt, das Wort und wendet sich zunächst in einem Rückblick jenen Tagen vor 10 Jahren zu, als die DAF geschaffen wurde.

„Wir sind stolz darauf“, so rief der Reichsorganisationsleiter unter dem jubelnden Beifall der Tausende aus, „Kämpfer der herrlichen Idee des Nationalsozialismus zu sein, und wir schwö-

ren, den Kampf nicht eher aufzugeben, als bis der letzte Jude in Europa vernichtet ist. Wir haben dabei alle Chancen des Sieges: Wir sind diesmal — ganz anders als 1918 — eine einzige Nation von 85 Millionen, eine Nation, die getragen wird von Millionen Schaffender, die in unverbrüchlicher Treue zum Führer stehen. Wir wissen weiter Millionen fleißiger Hände aus den uns verbündeten Nationen und den anderen europäischen Völkern auf unserer Seite und können deshalb fest darauf vertrauen: die letzten Bataillone in diesem Kampf haben wir Deutschen und die mit uns verbündeten Mächte.

Wir haben die größte und beste Wehrmacht, wir haben die besseren Waffen und vor allem die besseren Soldaten. Damals, 1918, verbluteten wir uns im Kampf um Städte und Dörfer der Westfront. Heute steht der deutsche Soldat vom Nordkap bis nach Tunis, vom Atlantik bis vor die Tore von Leningrad. Vor allem aber haben wir einen Adolf Hitler. Das ist uns das sicherste Pfand des Sieges.

In dieser schwersten Belastungsprobe unseres Volkes muß sich erweisen, ob der stolze Bau der Deutschen Arbeitsfront seiner Aufgabe gerecht wird. Nach dreieinhalb Jahren Krieg dürfen wir heute schon sagen: die Betriebsgemeinschaft hat sich bewährt. Der Führer darf sich auf den deutschen Arbeiter verlassen, denn der Arbeiter ist, mag der Krieg so lange dauern wie er will, der sicherste Garant des Aushaltens. Wir geloben: ein 1918 gibt es niemals wieder!“

Militärische Aktion gegen Martinique

Französische Antilleninseln in Gefahr — Die USA. bereiten einen neuen Raub vor

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Stockholm, 4. Mai.

Die französischen Antilleninseln sind von einem Handstreich bedroht.

Nachdem die USA. bereits im März die Lebensmittellieferungen nach Martinique eingestellt hatten, verkündete gestern Außenminister Hull den Abbruch der diplomati-

sehen Beziehungen zu Admiral Robert mit seiner Treue gegenüber der Vichy-Regierung der Begründung, daß dieser offensichtlich an festhalte. Der amerikanische Generalkonsul ist bereits abberufen worden.

Damit ist die Möglichkeit einer militärischen Intervention gegen Martinique gegeben. Die Amerikaner bereiten offenbar einen neuen Raub vor. Zwei Dinge interessieren

lichen Unterarm freigab, der nie und nimmermehr einem Manne gehören konnte.

Die Hand war klein, die Finger lang, schmal und gut gepflegt, die Nägel sicherlich nicht ganz frei von einem zartrotten Nagellack. Am Ringfinger saß ein schmaler Goldreif mit einem kleinen, aber reinen Brillanten, der im bläulichen Licht der Lampe schwach funkelte.

Peter hätte beinahe den Kopf geschüttelt, so verdutzt war er. Aber er dachte noch zur rechten Zeit an die Pistole und unterließ es lieber. Übrigens war die ganze Anstrengung umsonst.

Das schien man auch einzusehen. Die Hand machte eine befehlende Bewegung. „Das Bild!“ kam es sehr herrlich.

„Nein!“ sagte Peter prompt, und dann freundlich überredend. „Wir wollen diese ein wenig theatralische Szene beendigen, meine Gnädigste. Nehmen Sie die Waffe weg, damit erreichen Sie bei mir gar nichts. Setzen Sie sich bitte und schalten Sie die Deckenbeleuchtung ein, wir wollen uns einmal von vorn be-

sehen.“ Ein ärgerlicher Laut erklang hinter ihm. Der Arm wurde zurückgezogen.

„Für einen Dieb sind Sie reichlich frech!“ „Diebe sind immer frech, sonst wären es keine. Darf ich nun bitten?“

Ein langes Zögern, dann ein verzweifelter Seufzer, der Druck im Nacken hörte auf, die Pistole wurde entfernt.

Peter rieb sich zunächst sehr energisch die mißhandelte Stelle, um dieses merkwürdig unangenehme Gefühl, das mit körperlichen Schmerzen nichts zu tun hatte, zum Verschwinden zu bringen.

Mit einem leichten Knacken flammte die Deckenbeleuchtung auf. Peter drehte sein Lämpchen aus.

Immer sorgsam, auch wenn man nicht weiß, wie lange man noch zu leben hat.

„Glauben Sie ja nicht, daß Sie mit mir fertig werden können, weil ich eine Frau bin!“ warnte eine Stimme, die nicht mehr ganz so sicher zu klingen schien. „Ich schließe sofort!“

„Ja doch! Das haben Sie mir ja schon mehrere Male versprochen“, rief Peter hitzig. „Ich werde mich jetzt herumdrehen und niemand soll mich daran hindern!“

Sehr energisch rutschte er auf den Nebensitz und besah sich dann auf dem Polster

Auf der Treppe erschossen

Neuer politischer Mord in Sofia
Drahtbericht unseres Korrespondenten
Sofia, 4. Mai.

Am Montagnachmittag wurde der ehemalige bulgarische Polizeipräsident Oberst Panteff von zwei Attentätern, einem Mann und einer Frau, erschossen.

Das Attentat geschah etwa um 13.30 Uhr. Panteff wollte sich in seine Wohnung begeben. In einer Biegung der Treppe lauerten die Mörder ihm auf und gaben auf den Eintretenden zwei Schüsse ab, die Panteff in den Kopf trafen und seinen Tod herbeiführten.

Die Mörder dürften der gleichen Gruppe von Terroristen angehören, die im Februar 1943 den ehemaligen bulgarischen Kriegsminister General Lukoff und am 15. 4. den Vorsitzenden der parlamentarischen Außenkommission, Abgeordneten Janeff, erschossen haben. Panteff war während seiner Tätigkeit als Polizeipräsident ein energischer Bekämpfer des illegalen Kommunismus, lebte aber in der letzten Zeit sehr zurückgezogen.

USA-Bergarbeiterstreik verlagt

Verhandlungen mit der Regierung im Gange
Drahtbericht unseres Korrespondenten
Stockholm, 4. Mai.

Der Bergarbeiterstreik in den Vereinigten Staaten, an dem sich, wie gemeldet, rund 500 000 amerikanische Bergleute beteiligten, ist nach einem Appell Roosevelts an die Bergarbeiter vorläufig beigelegt worden. Verhandlungen zwischen Streikenden und der Regierung sind im Gange.

20 Minuten, bevor Präsident Roosevelt an die Bergarbeiter appellierte, erklärte Gewerkschaftspräsident John Lewis den Streik auf die Dauer von 14 Tagen für verlegt. Lewis forderte die Angehörigen seiner Gewerkschaft auf, am Dienstag wieder mit der Förderung zu beginnen, „um dem Land Verwirrung zu ersparen und es von dem Druck der gegenwärtigen Situation zu befreien“. Er machte alle Bergarbeiter darauf aufmerksam, „daß sie sich darüber klar sein sollen, nunmehr die amerikanische Regierung als Arbeitgeber zu haben“.

Arbeitsmädchen werden gemustert

In der Zeit vom 4. bis 29. Mai werden die weiblichen Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1926 für den Reichsarbeitsdienst gemustert. Alle erfassten Dienstpflichtigen mit Ausnahme der Verheirateten müssen zur Musterung erscheinen.

Beförderungen in der Luftwaffe

Im Bereich der Luftwaffe wurden mit Wirkung vom 1. April befördert zu Obersten i. G. die Oberstleutnants I. G. Christian, Aldinger und Wodarg.

Die bei der Besetzung der Insel

sie dabei besonders: die Kriegsschiffe und das Gold, das auf Martinique liegt.

Das geht auch aus folgender Erklärung des amerikanischen Marineministers Knox hervor: „Ich bin nicht in der Lage, über zukünftige Pläne zu sprechen. Die amerikanische Flotte patrouilliert zwar nicht regelmäßig um Martinique, aber wir haben Beobachter auf der Insel.“

Auf die Frage, ob immer noch 140 000 BRT französischen Handelsschiffen dort wären, erwiderte Knox, es befänden sich dort sechs Tanker und ein paar Frachtschiffe, „alles sehr wertvolle Sachen, besonders die Tanker“.

Knox mußte auf weitere Fragen zugeben, daß die französischen Antillen-Inseln nicht als Stützpunkte für deutsche U-Boote dienen oder Admiral Robert habe auch der Achse nie irgendwelche Dienste geleistet.

Die amerikanische Presse richtet unverhüllte Drohungen gegen Martinique. So schreibt „New York Times“, Admiral Robert sitze jetzt auf einer geographisch wie diplomatisch isolierten Insel. Man könne nicht glauben, daß dieser Zustand lange Zeit andauern werde.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45—14: Oper und Tanz (Schlußkonzert aus Hannover). 14.15—14.45: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 15.30—16: Von J. S. Bach bis Enrico Bossi. 16 bis 17: Otto Dorndirnt spielt. 17.15—17.50: Kleine Charakterstücke. 17.50—18: Das Buch der Zeit. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Vizeadmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Politischer Kommentar. 20.20—21: Soldaten spielen für Soldaten. 21—22: Die bunte Stunde. — Deutschlandsendungen: 11.30—12: Über Land und Meer. 17.10 bis 18.30: Stamitz, Reznicek. 20.15—21: Erste Sinfonie von Sibelius, Leitung: H. Thierfelder. 21—22: Auslese schöner Schallplatten.

kniend seine Gegnerin, vor deren Tapferkeit man wahrlich Respekt haben mußte.

Der merkwürdige Armei fand sehr rasch seine Erklärung. Er gehörte zu einem weichen, schwarzseidenen, mit bunten und silbernen Stickereien verzierten Kimono, der eng um eine schlanke Gestalt gewickelt war. Unten lugten ein paar weite dunkelblausidene Hosenbeine mit weißen Umschlagen hervor. Unter diesen aber — Peters Augen wurden wider Willen ganz groß — standen zwei sehr kleine nackte Füße, die sich ob dieses Mangels schrecklich zu schämen schienen. Sie preßten sich mit nach unten gekrümmten Zehen krampfhaft soweit als möglich unter den Sitz. Die vorgeschobenen Knie leisteten dabei nach besten Kräften Hilfeleistung. Aber zu sehen waren die Füße eben doch.

„Sehen Sie mich nicht so unverschämte an!“ grollte eine unsichere Stimme.

Peter lachte vergnügt und ließ seine Augen nach oben spazieren.

Fortsetzung folgt

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G. m. b. H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter des pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann. — GRENZ-ZEITUNG, STOLP. — Verlagsleiter: Helmuth Redeker, Stolp. Zweigstelle Stolp des Pommerschen Zeitungsverlags G. m. b. H. Fernruf: 37 81, 37 82, 37 83. — Druck: Ostland-Druckerei, Inh. Oskar Booz, Stolp. — Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamthalt: Erwin Arndt (z. Z. im Wehrdienst); i. V.: Karl Ludwig Andrich, Stolp. Die „Grenzzeitung“ erscheint sechsmal wöchentlich nachmittags. Bezugspreis: 1,65 RM. einschl. Botenlohn; durch die Post 1,65 RM. einschl. 18 Pf. Postzustellungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. — Preisliste 14.

